Säntis-Sege

Autor(en): **Ammann, Julius**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **49 (1945-1946)**

Heft 9

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-667102

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

mal an ihn wenden, ihn um Rat und Beistand zu fragen. Nichts dergleichen aber war eingetroffen, auch hatte er nie mehr etwas von einer bevorstehenden Ausführung ihres Planes gehört. So glaubte er gar nicht mehr an eine Reise der Königin in seine Bereiche.

Und doch hatte er wider allen Anschein und wider alle offenbaren Umstände verschwiegen und mit einer ihm selbst unbegreiflich zähen Geduld darauf gehofft!

Diese kaum eingestandene Hoffnung hatte sich zu einem dunklen Drang verdichtet, und er war es, der ihn rastlos zu treiben begonnen und der ihn schließlich auch in die Hütte des plaudersüchtigen Boten gehetzt, im verheimlichten Wunsche, irgend eine Klärung, eine Erlösung zu finden. Die Fragwürdigkeit dieses Dranges hatte es ihm verwehrt, offen seine Leute um Botschaft auszusenden. Und nun verwandelte er ihn, den Landammann von Appenzell selbst, in einen verstohlen forschenden Auskundschafter!

Jakob Zellweger war es plötzlich, als drücke ihm die dumpfe Enge des Raumes die Brust ein. Es war wie eine Beschämung, wie eine Erniedrigung vor sich sebst.

Aber diese Bedrückung wich schnell einer noch viel gewichtigeren Last: die Königin von Holland war nach Gais gekommen, ohne der Ratschläge und der Begrüßung des Landammanns bedürftig zu sein, ja, ohne ihm auch nur das geringste Lebenszeichen zu geben! Eine bittere Enttäuschung umkrallte einen tiefen Atemzug lang sein Herz.

Zugeich aber zeigte sich zu seiner zur Gegenwehr gerüsteten Überlegung eine ganze Reihe von möglichen und durchaus begreiflichen Gründen, die Hortenses Verhalten rechtfertigten und entschuldigten und die sein heimliches Hoffen als unangebracht oder zumindest als verfrüht erscheinen ließen. Das vermochte wenigstens die Beengtheit zu lockern und die niederdrückende Last etwas von ihm zu heben.

Es belebte ihn schließlich trotz aller Beschwernis, daß seinem verschwiegenen Drange eine Erfüllung, eine kaum so rasch und so deutlich erahnte Klarheit zuteil geworden war. Und diese Belebtheit fand einen pulsenden Antrieb, eine Wärme, die sie beschwingte über alle hemmenden Gegenkräfte der Enttäuschung und der leisen Beschämung hinweg, in dem einen Gedanken, in der einen Wirklichkeit: Hortense Beauharnais war doch in seine Bereiche gekommen!

„Seit wann ist die Herzogin in Gais?" fragte Zellweger leichthin den Boten, als bewege ihn ganz gewöhnliche Neugier.

„Seit wenigen Tagen, Herr Landammann. Sie wohnt im Haus der ‚Krone' gegenüber."

(Fortsetzung folgt.)

JULIUS AMMANN

Säntis-Sege

An Wytblick! 's ischt gad herrgottsschöö!
Moscht d'Auge zerscht dra gwahne.
's Herz ryßts gad of all Syte hee,
di halb Welt chönnt do ane.

Ond was Dy donne no hed trockt,
lääscht met em Sack an Bode. . . .
Du bischt wie im ene andere Rych,
gspüehrscht neui Chraft in Chnode.

Es moß halt glych än omme see,
wo d'Wäit no cha verwalte.
Lueg d'Himmelssonn, si sääd ders au:
Nää, mer löönd niem verchalte.

Es werd der ring ond ase wohl.
Was d'wottscht, chascht ha, vergebe.
Du schöcklischt wie bym Obedmohl
e betzeli ewigs Lebe.